

MARKUS BRÜCHLER

— V.F.E.G. —

Das depressive Land 2

Die verwaltete Pleite



BAND 2: INSOLVENZ, WIRTSCHAFT, EINFALT

Impressum

Verlag:

Colla & Gen Verlag und Service UG & Co. KG, Hauptstr. 65, 59439 Holzwickede

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@colla-gen.de

Cover: Heribert Jankowski

Autor: Markus Bröchler

Layout: Heribert Jankowski

Lektorat: Saskia Meyer

© Markus Bröchler 2026, Colla & Gen Verlag

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Verlag verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.

Wichtiger Hinweis und Disclaimer

Dieses Buch ist kein politisches Programm,
keine Handlungsanleitung und kein Ratgeber.
Es verfolgt weder parteipolitische Interessen noch erhebt es den Anspruch,
Lösungen zu präsentieren oder Schuldzuweisungen vorzunehmen.

Die in diesem Band dargestellten Beobachtungen, Begriffe und Fallkonstellationen
dienen ausschließlich der Analyse gesellschaftlicher, institutioneller und
ökonomischer Mechaniken. Personen, Institutionen und Beispiele werden nicht zur
moralischen Bewertung herangezogen, sondern als Teil
wiederkehrender Muster beschrieben.

Die Vereinigung zur Förderung eindimensionaler Gedankenführung (V.F.E.G.) agiert
in diesem Buch als protokollierendes Institut. Ihre Aufgabe besteht darin, Zustände
zu erfassen, Strukturen sichtbar zu machen und Deutungsmuster offenzulegen –
nicht darin, Handlungsanweisungen zu geben oder
politische Forderungen zu formulieren.

Etwaige Ähnlichkeiten mit realen Personen, Unternehmen oder Organisationen sind
nicht als individuelle Zuschreibungen zu verstehen, sondern als Ausdruck
systemischer Zusammenhänge.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über die Adresse <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Der vorliegende Text darf nicht gescannt, kopiert, übersetzt, vervielfältigt, verbreitet oder in anderer Weise ohne Zustimmung des Autors verwendet werden, auch nicht auszugsweise: weder in gedruckter noch elektronischer Form. Jeder Verstoß verletzt das Urheberrecht und kann strafrechtlich verfolgt werden.

Markus Brüchler arbeitet seit vielen Jahren an der Schnittstelle von Beobachtung, Analyse und Erzählung. Seine Leidenschaft gilt der Frage, wie Geschichten, ob auf der Leinwand oder im Alltag, Wahrnehmung formen und Wirklichkeit strukturieren. Frühe Begegnungen mit Filmen wie „The Fog – Nebel des Grauens“ und „Tanz der Teufel“ haben ihn früh gelehrt, dass das, was auf der Oberfläche leicht aussieht, im Hintergrund oft hochkomplex konstruiert ist.

Nach einer längeren Phase in der IT- und Programmierwelt verlagerte er seinen Schwerpunkt konsequent auf das Schreiben und die Filmkultur. Er gründete die Filmzeitschrift „MovieCon Magazin“ und baute anschließend den Colla & Gen Verlag auf, in dem er seither Filmbücher, Essays und satirische Texte zur Gegenwartskultur veröffentlicht.

In der Reihe „Die bewusste Verblödung“ seziert er die Mechanik moderner Gewissheiten, Bequemlichkeiten und Denkabkürzungen, diesmal im Labor: Verwaltung der Pleite. Wenn er nicht schreibt oder redaktionell arbeitet, hält er sich gerne in Kinosälen, an alten Drehorten oder auf unscheinbaren Alltagsbühnen auf, dort, wo sich kleine Szenen von großer geistiger Tragweite abspielen.

Das depressive Land

Band 2: Die verwaltete Pleite

*Ein Warnbericht der V.F.E.G.,
Abteilung für finanzielle Endstufen*

Aus der Reihe: „Die bewusste Verblödung“

Markus Brüchler

Widmung

Für jene,
die funktionieren mussten,
obwohl längst klar war,
dass etwas nicht mehr funktioniert.

Wie dieses Buch gelesen werden kann

Dieses Buch ist kein fortlaufender Argumentationsstrang im klassischen Sinne.

Es ist als Beobachtungsprotokoll angelegt.

Die einzelnen Teile bauen methodisch aufeinander auf, können jedoch auch als eigenständige Analysefelder gelesen werden. Begriffe, Typologien und Fallakten sind nicht dazu gedacht, ein geschlossenes Weltbild zu erzeugen, sondern Orientierung innerhalb eines komplexen Zustands zu ermöglichen.

Widersprüche, Wiederholungen und Spannungen sind kein Mangel, sondern Teil des Gegenstands. Die „verwaltete Pleite“ ist kein klar umrissener Endzustand, sondern ein Prozess, der sich in Zahlen, Verfahren, Erzählungen und Reaktionen zugleich manifestiert.

Leserinnen und Leser sind nicht aufgefordert, den dargestellten Deutungen zuzustimmen. Es genügt, sie nachzuvollziehen. Erkenntnis entsteht hier nicht durch Überzeugung, sondern durch Wiedererkennen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	14
Insolvenz als Messpunkt	14
Die verwaltete Pleite als Prozess	15
Dystopie als Hypothese	18
Teil I – Der Messpunkt Insolvenz.....	20
Kapitel 1: Der neue Normalzustand.....	20
1.1 Warum Insolvenzen als Messpunkt zurückkehren.....	20
1.2 Statistik als Thermometer, nicht als Urteil	23
1.3 Der Begriff „Normalisierung“ und seine Missverständnisse	25
1.4 Messkasten der V.F.E.G.: Was misst eine Insolvenzstatistik, was nicht?	28
Kapitel 2: Die unsichtbare Pleite	30
2.1 Der stille Rückzug: Betriebsaufgabe, Geschäftsaufgabe, Abmeldung	30
2.2 „Mangels Masse“ als Randnotiz mit Wirkung.....	33
2.3 Die volkswirtschaftliche Blindstelle: verschwundene Betriebe ohne Drama	36
2.4 Messkasten der V.F.E.G.: „Substanzverlust ohne Aktenzeichen“ ..	39
Kapitel 3: Branchen, Cluster, Kippunkte.....	41
3.1 Branchenhäufungen, strukturelle Ursachen, regionale Muster	41
3.2 Das Paradox des vollen Auftragsbuchs bei knapper Liquidität.....	44
3.3 Kettenwirkungen: Lieferanten, Vermieter, Finanzierung, Vertrauen	47
3.4 Mini-Ausblick: Lebensmitteleinzelhandel als Signalgeber	51
3.5 Messkasten der V.F.E.G.: „Kippunkt-Marker“ (Zins, Energie, Zahlungsziele etc.).....	54
Teil II – Die verwaltete Pleite	62

Kapitel 4: Aktenlage schlägt Sachlage	62
4.1 Formalismus als Ersatzhandlung.....	62
4.2 Wenn Korrektheit wichtiger wird als Wirkung	64
4.3 Das Effizienz-Theater: viel Prozess, wenig Ergebnis	67
4.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten).....	70
Kapitel 5: Zuständigkeit als Labyrinth.....	73
5.1 Verantwortungsdiffusion: Niemand ist zuständig, alle sind beteiligt.....	73
5.2 Verweis- und Absicherungskultur als Standardtechnik.....	76
5.3 Entscheidungsstau: Warten, vertagen, dokumentieren	79
5.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten).....	82
Kapitel 6: Sicherheits-Absolutismus und Regelgläubigkeit	86
6.1 Das Maximalprinzip: Null-Risiko als Staatsreligion.....	86
6.2 Checkliste statt Urteilskraft	89
6.3 Wie Systeme „Fehler vermeiden“ und dabei Zukunft abbauen.....	92
6.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten).....	95
Teil III – Die Ökonomie der Erschöpfung.....	102
Kapitel 7: Kostenblöcke, die nicht verhandeln.....	102
7.1 Fixkosten als neue Schwerkraft	103
7.2 Liquidität als täglicher Stresstest.....	105
7.3 Wenn Preiserhöhung nicht mehr funktioniert	108
7.4 Messkasten der V.F.E.G.: <i>Kippmoment Liquidität</i>	111
Kapitel 8: Bürokratie als Parallelbetrieb	112
8.1 Der zweite Betrieb im Betrieb	112
8.2 Dokumentationsrauschen und Prüfspurdenken	115
8.3 Beratung als Notwehr, nicht als Wachstum.....	117
8.4 Messkasten der V.F.E.G.: „ <i>Zeitvernichtungsquotient</i> “	120
Kapitel 9: Plattformen, Sperren, Blackbox-Entscheidungen.....	121
9.1 Abhängigkeit ohne Vertragspartnergefühl.....	122
9.2 Sperren, Rückbuchungen, Compliance als Existenzrisiko.....	123
9.3 Support als Simulation: Antworten ohne Entscheidung.....	127

9.4 Messkasten der V.F.E.G.: „Kontrollverlust-Gradient“	130
Teil IV – Fallakten der V.F.E.G.	134
Fallakte A – Das Bürokratielabyrinth.....	134
Fallakte B – Strukturbedingter Kontrollverlust.....	141
Fallakte C – Erschöpfungsökonomie.....	149
Fallakte D – Mangels Masse	157
Fallakte F – „Feneberg“: Der Schutzschirm im Kühlregal.....	164
Kapitel 11: Typologie der verwalteten Pleite	173
Kapitel 12: Mechaniken und Indikatoren.....	177
Kapitel 13: Offene Hypothesen.....	179
Teil V – Öffentlichkeit, Deutung, Fluchtbewegung.....	184
Kapitel 14: Kommentarspalten als sekundärer Verwaltungsraum .	186
Kapitel 15: Exit-Erzählungen als Erschöpfungssymptom.....	190
Kapitel 16: Das leise Dystopie-Signal.....	195
TEIL VI – Epilog: Abschlussvermerk der V.F.E.G.....	202
Kapitel 17.1: Was dieses Buch belegen kann und was offen bleiben muss	202
Kapitel 17.2: Die verwaltete Pleite als Spiegel einer verwalteten Verantwortung	204
Kapitel 17.3: Ein letzter Prüfstein: Welche Realität überlebt den Formularstapel.....	210
Anhang.....	212
Anhang A: Glossar.....	212
Anhang B: Werkstattkarten der verwalteten Pleite	228
WK01: Der Aktenlage-Test	228
WK02: Der Zuständigkeits-Detektor.....	230
WK03: Der Vertagungszähler.....	232
WK04: Das Effizienz-Theater-Protokoll	234
WK05: Der Sicherheits-Absolutismus-Check	236
WK06: Die Regelgläubigkeits-Skala.....	238

WK 07: Der Formular-Overkill-Index	240
WK 08: Die Standardbescheid-Analyse	242
WK 09: Der Ermessens-Spielraum-Messer	244
WK 10: Der Bearbeitungszeit-Schatten.....	246
WK 11: Der „Stille Aufgabe“-Frühindikator	248
WK 12: Die Rückzugs-Biografie.....	250
WK 13: Der Compliance-Kosten-Rechner.....	252
WK 14: Das Dokumentationsrauschen	254
WK 15: Die Steuerpflichten-Schleife	256
WK 16: Das Meldepflichten-Pendel	258
WK 17: Die Plattform-Abhängigkeitsampel	260
WK 18: Der Blackbox-Entscheidungsmarker	262
WK 19: Der Ansprechpartner-Existenztest.....	264
WK 20: Der Kontrollverlust-Gradient	266
WK 21: Das Liquiditäts-Kippmoment	268
WK 22: Das Auftragsbuch-Paradox	270
WK 23: Die Margen-Falle	272
WK 24: Der Zinsdruck-Simulator.....	274
WK 25: Der Energiepreis-Schockfilter	276
WK 26: Das Personal-Lückendiagramm	278
WK 27: Die psychischen Kosten in Zahlen.....	280
WK 28: Der Kommentarspalten-Spiegel.....	282
WK 29: Das Exit-Narrativ-Parsing	284
WK 30: Der Realitäts-Check „Was wäre morgen anders?“	286
Anhang C: Daten- und Quellenübersicht.....	288
Anhang D: Literatur- und Quellenverzeichnis	293

***„Der Niedergang beginnt selten mit
dem Zusammenbruch.
Er beginnt dort, wo man lernt, mit ihm
zu arbeiten.“***



Einleitung

Insolvenz als Messpunkt

Die V.F.E.G. eröffnet Band 2 von „Das depressive Land“ mit einem sichtbaren Befund: Insolvenzmeldungen sind zum täglichen Hintergrundrauschen geworden.

Was früher ein Ausnahmeereignis war, dient heute als Fieberthermometer für den Erschöpfungszustand eines Landes. Nach dem pandemiebedingten Tiefstand von *nur* 13.993 Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2021, dem historischen Minimum seit Einführung der Insolvenzordnung, stieg die Zahl 2022 leicht auf 14.590 Fälle. 2023 folgte dann ein sprunghafter Anstieg um gut 22 % auf 17.814 Unternehmensinsolvenzen. Dieser Wert markiert das Ende der künstlich niedrigen Insolvenzraten der Vorjahre.

Dennoch bleibt er in der Langfristperspektive moderat. Im letzten Vorkrisenjahr 2019 wurden noch etwas mehr Fälle gezählt, und während der Finanzkrise 2009 lag die Zahl mit 32.687 Firmenpleiten beinahe doppelt so hoch.

Die **Pleitewelle** rollt also sichtbar an, doch sie erreicht bislang nur die Brandung früherer Krisen, nicht deren höchste Flut.

Diese Einordnung verhindert zwar eine Form von Alarmismus, doch zugleich wird eine Diskrepanz deutlich. Denn wenn man die Statistik genauer liest, kann man erkennen, dass sie nur erfasst, was formal eingeordnet werden kann. Viele Geschäftsaufgaben bleiben unsichtbar.

Insolvenzzahlen bilden ausschließlich die Schließungen ab, die ein Gericht in ein Verfahren überführt, stille Geschäftsaufgaben vor der akuten Zahlungsunfähigkeit tauchen darin nicht auf.

So verweist jeder offizielle Insolvenzantrag auf eine Dunkelziffer an *Unternehmensaufgaben ohne Verfahren*, auch „stille Insolvenzen“ genannt. Selbst von den beantragten Verfahren wird ein erheblicher Teil gar nicht eröffnet, oft mangels kostendeckender Masse. Die Eröffnungsquote liegt typischerweise nur bei etwa 60 %.

Mit anderen Worten: Hinter jedem bekannten Pleitefall stehen statistisch betrachtet weitere Fälle der Erschöpfung, die ohne Aktenzeichen enden.

Insolvenz ist hier kein Einzeldrama, sondern ein Messpunkt, die Spitze eines Eisbergs, dessen unsichtbare Masse aus erschöpften Rückzügen und aufgegebenen Existenzen besteht.

Die verwaltete Pleite als Prozess

In dieser Lage untersucht die V.F.E.G. die *verwaltete Pleite* als neuen Normalmodus. Mit diesem Begriff ist weniger ein spektakulärer Zusammenbruch gemeint als vielmehr ein Prozess.

Wenn ein Unternehmen heute scheitert, geschieht das eingebettet in ein Zusammenspiel aus Bürokratie, Regulierung und routinierter Entscheidungsvermeidung.

Die **Aktenlage** schlägt die Sachlage. Formal korrekte Abläufe ersetzen spürbare Wirkung. Anträge, Formulare und Fristen erzeugen einen Verwaltungsdruck, dem die reale Problemlösung nicht standhält. Ein bürokratisches Schauspiel der Effizienz spielt sich ab, mit vielen Prozessen und überraschend wenig Ergebnissen.

Entscheidungszuständigkeiten zersplittern sich labyrinthartig über Behörden und Instanzen, bis Verantwortlichkeit im Dickicht gemeinsamer Zuständigkeit verdampft.

Die **Verantwortungsdiffusion** wird zu einer Technik, bei der alle beteiligt sind, jedoch niemand sich verantwortlich fühlt.

Wo klare Weichenstellungen nötig wären, herrscht stattdessen **Entscheidungsstau**, es wird vertagt, verwiesen, dokumentiert.

Sicherheit avanciert zum Selbstzweck, jedes Risiko soll administrativ ausgeschlossen werden.

Dieses **Null-Risiko-Prinzip** (auch als Sicherheits-Absolutismus spürbar) lässt Regeln über sich hinauswuchern und dämpft jede Initiative. Checklisten ersetzen Urteilkraft; Hauptsache, niemand kann einen Fehler vorwerfen. So etabliert sich ein Funktionsmodus, in dem die Verwaltung die Pleite verwaltet, präzise, unaufgeregt, ohne Skandalbewusstsein.

Gleichzeitig lastet auf den Betrieben eine **Ökonomie der Erschöpfung**, die den Weg in die Insolvenz oft als vorprogrammierten Prozess erscheinen lässt.

Einige Belastungen sind unabwendbar, wie zum Beispiel stark steigende Energiekosten, höhere Zinssätze, teure Materialien und hohe Steuern.

Andere sind weniger offensichtlich, jedoch ebenso unerbittlich, wie Personalmangel, krankheitsbedingte Fehlzeiten und Anzeichen von psychischer Erschöpfung innerhalb des Teams.

Die *starre* Kostenseite kollidiert mit einer *weichen* Ertragslage, und am Ende wird jeder Monat zur Zitterpartie, wenn die Marge fehlt.

Viele Unternehmer halten nur noch routiniert durch, bis zur nächsten Deadline, der nächsten Nachzahlung, dem nächsten Formular.

Hier wirkt sich die **verwaltete Pleite** bereits auf den Alltag aus, wie ein stiller Kampf gegen die Zeit.

Nicht selten folgt der Rückzug bevor es zum Verfahren kommt, und der erschöpfte Unternehmer meldet das Gewerbe ab, ehe die Schuldenlast ihn in ein offizielles Insolvenzverfahren zwingt.

Diese **erschöpfte Kapitulation** bleibt oft unbemerkt, weil sie verwaltungstechnisch sauber abläuft, und zwar als geordnete Abwicklung ohne großes Aufsehen.

Hinzu kommt eine Abhängigkeit von externen Strukturen, die das Scheitern weiter **entpersönlicht**.

Immer mehr wirtschaftliche Existenzen hängen an **Plattformen** und automatisierten Systemen, deren Entscheidungen und Richtlinien undurchschaubar bleiben.

Ob Zahlungsdienst, Online-Marktplatz oder Suchalgorithmus, **Blackbox-Entscheidungen** können von einem Tag auf den anderen den Geschäftsbetrieb abwürgen.

Ein gesperrter Account, eine geänderte Regel, und schon steht das Unternehmen ohne Marktzugang da.

Auch hier wird deutlich, dass Pleiten ein kontrolliertes Ergebnis sind, das aus Entscheidungen in weit entfernten Kontrollzentren resultiert, auf die der Einzelne kaum Einfluss hat. Die **Systemlogik** führt Regie, der Einzelne spielt nur noch seine Rolle darin.

All das versteht die V.F.E.G. nicht als Enthüllungsskandal, sondern als nüchterne Bestandsaufnahme.

Die verwaltete Pleite ist kein Aufschrei, sondern ein Funktionieren im Absurd-Modus. Das vermeintliche Versagen erweist sich als konsequente Umsetzung aller geltenden Regeln, Routinen und Anreize.

Jede beteiligte Instanz, vom Finanzamt bis zur letzten Bank, vom Algorithmus bis zum Amtsschreiben, folgt ihrem Programm, und das Gesamtergebnis ist eine gepflegte Pleite ohne Eklat.

Selbst die Deutung dieser Vorgänge folgt ritualisierten Pfaden. In Kommentarspalten und Leitartikeln tauchen zuverlässig die immergleichen Motive auf, wie die Empörung über „die da oben“, hilflose Wut, zynische Resignation.

Doch diese **Deutungsrituale** bleiben ohne Konsequenz. Sie sind Teil des Prozesses, nicht dessen Korrektiv.

Die verwaltete Pleite vollzieht sich somit gleichermaßen in den Büros, in den Bilanzen und in den Köpfen. Sie ist zum vertrauten Funktionsmodus geworden, ein Dauerprovisorium, in dem der Ausnahmefall zur Verwaltungssache schrumpft.

Dystopie als Hypothese

Vor diesem Hintergrund wagt die V.F.E.G. eine irritierende Hypothese.

Was, wenn das Land begonnen hat, sich selbst zu verwalten, statt sich zu erneuern? Wenn der aktuelle Zustand, dieses dysfunktionale Funktionieren, kein Einzelfall ist, sondern zum Dauerzustand wird?

Der Gedanke einer schleichenden **Dystopie** steht im Raum. Es ist keine lautstarke Behauptung, sondern eher ein stilles Fragezeichen.

Noch gibt es keine offiziellen Alarmrufe, kein großes dramatisches Ereignis, an dem man den Kipppunkt festmacht. Gerade das ist das Unheimliche. Die Abwärtsspirale tarnt sich als Routine. Eine Gesellschaft kann viel ertragen, solange es administrativ verarbeitet wird.

Die *verwaltete Pleite* liefert die perfekte Tarnung. Das Ende der ökonomischen Leistungsfähigkeit kommt im Gewand ordentlicher Verfahrensabläufe daher. Kein Aufschrei, nirgends, und genau das erzeugt die feine Unruhe.

Könnte es sein, dass hier bereits Elemente einer dystopischen Zukunft Gestalt annehmen? Eine Zukunft, in der die Verwaltung des Niedergangs die letzte gemeinsame Aufgabe ist?

Diese Einleitung lässt diese Frage offen im Raum stehen. Sie ist kein Alarmsignal, sondern ein störendes Geräusch.

Band 1 hat das Grundgefühl eines erschöpften Landes vermessen.

Band 2 kalibriert nun das Instrument, um diesen Zustand messbar zu machen.

Die Insolvenz dient uns als Indikator, und zwar nicht, um zu dramatisieren, sondern um Muster zu erkennen.

Die V.F.E.G. bleibt dabei ihrem Stil treu: analytisch, protokollarisch, mit kontrollierter Ironie und ohne jede Vertröstung.

Satire ist in diesem Band erneut Diagnoseinstrument, keine Moralpredigt.

Wenn wir also von einer möglichen Dystopie sprechen, dann als gedankliches Experiment, um die feinen Risse im System sichtbarer zu machen.

Dieses Buch liefert keine schnellen Lösungen und schon gar keine Trostpflaster. Es dokumentiert einen Zustand.

Und es überlässt es Ihnen als Leser, aus der **leisen Irritation** eigene Schlüsse zu ziehen.

Jeder Messwert, egal ob in Zahlen oder Beobachtungen, ist ein Angebot zur Selbstprüfung.

Die V.F.E.G. stellt das Protokoll des depressiven Landes bereit. Was Sie daraus machen, bleibt Ihnen überlassen.

Verwendete Zahlenanker (Quelle, Jahr, Kontext):

1. **13.993 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2021)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Historischer Tiefststand der Unternehmensinsolvenzen infolge pandemiebedingter Sonderregelungen.
2. **17.814 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2023)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Markanter Anstieg um 22,1 % gegenüber 2022, der das Ende der künstlich niedrigen Insolvenzzahlen der Corona-Jahre signalisiert.
3. **32.687 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2009)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Höchstwert während der Finanzkrise; fast doppelt so viele Fälle wie 2023, als historischer Referenzpunkt zur Einordnung der aktuellen Welle.
4. **~60 % Eröffnungsquote von Insolvenzverfahren** – Quelle: Verband Insolvenzverwalter Deutschlands (VID). Typischer Anteil der beantragten Unternehmensinsolvenzen, die tatsächlich eröffnet werden (Rest wird mangels Masse abgewiesen); verdeutlicht, dass viele Insolvenzanträge gar nicht in ein reguläres Verfahren münden.
5. **+76 % Insolvenzanstieg im Mittelstand (2023)** – Quelle: Creditreform Wirtschaftsforschung. Anstieg der Insolvenzen bei Unternehmen mittlerer Größe (51–250 Beschäftigte) um rund 76 % gegenüber Vorjahr; illustriert, dass nicht nur Kleinstfirmen, sondern auch der Mittelstand überproportional von der Pleitewelle betroffen ist.

Teil I – Der Messpunkt Insolvenz

Kapitel 1: Der neue Normalzustand

1.1 Warum Insolvenzen als Messpunkt zurückkehren

Nach mehr als einem Jahrzehnt historisch niedriger Insolvenzzahlen erlebt Deutschland seit kurzem eine Rückkehr der Unternehmensinsolvenz als konjunktureller Messpunkt.

Jahrelang galt die Firmenpleite als Ausnahmeereignis, teils aufgrund realer wirtschaftlicher Stabilität, teils dank Sondereffekten wie extrem niedrigen Zinsen und staatlichen Stützungsmaßnahmen während der Pandemie. Doch inzwischen steigen die Fallzahlen wieder deutlich an. Allein 2023 verzeichnete Deutschland rund 18.100 Unternehmensinsolvenzen, ein Plus von über 23 % gegenüber dem Vorjahr, und für 2024 meldete das Statistische Bundesamt sogar **21.812 Firmeninsolvenzen** (+22,4 % ggü. 2023).

Dieser Trend setzte sich 2025 fort, das laut IWH mit gut **17.600 Insolvenzen** (Personen- und Kapitalgesellschaften) den höchsten Jahreswert seit 2005 markierte.

Damit kehrt das lange unterschätzte Phänomen *Insolvenz* in das Bewusstsein von Wirtschaft und Öffentlichkeit zurück, als Indikator für die wirtschaftlichen Spannungen im Land.

Wichtig ist die historische Einordnung: Trotz aktueller Zunahme liegen die Fallzahlen immer noch unter den Extremwerten früherer Krisenjahre.

Zum Vergleich: Im Rekordjahr 2009 gab es über **39.000 Insolvenzen**, fast doppelt so viele wie heute.

Dr. Christoph Niering vom Verband der Insolvenzverwalter Deutschlands (VID) betont entsprechend, dass wir zwar einen deutlichen Anstieg sehen, aber „weit entfernt von den Höchstwerten der Jahre 2004 oder 2009“ sind. Dieses moderate Niveau relativiert alarmistische Einschätzungen und macht deutlich, dass Insolvenzen langfristig zum wirtschaftlichen Alltag gehören.

Experten sprechen sogar von einer *Normalisierung* nach künstlich niedrigen Werten in der Niedrigzins- und Corona-Ära.

Mit anderen Worten: Das Scheitern von Unternehmen wird wieder als „normaler Bestandteil“ einer Marktwirtschaft angesehen, also nicht als bizarre Ausnahme, sondern als regelmäßiges Ereignis in einem überlasteten System.

Warum aber eignet sich gerade die Insolvenzstatistik so gut als **Thermometer der wirtschaftlichen Gesundheit**?

Insolvenzzahlen reagieren typischerweise zeitverzögert, aber zuverlässig auf ökonomische Stressfaktoren.

Steigende Energiekosten, stark ansteigende Zinssätze oder Nachfrageschocks sind Faktoren, die letztendlich dazu führen, dass eine zunehmende Anzahl von Unternehmen zahlungsunfähig wird.

Während Gewinne oder Auftragsbücher kurzfristig auch von Sonderfaktoren verzerrt sein können, signalisiert eine Insolvenzanmeldung unmissverständlich, dass hier eine wirtschaftliche Existenz gescheitert ist.

Die Insolvenz ist damit ein Messpunkt, an dem sich kumulierte Probleme entladen, sei es durch konjunkturelle Einbrüche, Managementfehler oder eine Überlastung des gesamten Systems.

In den Worten eines IWH-Ökonomen: Insolvenzen sind ein „*normaler Bestandteil der Marktwirtschaft*“, also letztlich ein notwendiger Bereinigungsmechanismus, der anzeigt, wo Geschäftsmodelle unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht mehr tragfähig sind.

Diese Rückkehr der Insolvenzen ins Rampenlicht bedeutet allerdings nicht, dass jede Pleite nun dramatisiert werden sollte.

Vielmehr bietet die Statistik die Chance zu **präziser Diagnose statt Panik**.

Wenn wir Insolvenzen als Fieberthermometer betrachten, können wir daran ablesen, wo es im Wirtschaftsorganismus brennt, ohne jedes einzelne Fieberthermometer gleich als Großbrand zu interpretieren.

Oder anders formuliert: Die gestiegenen Zahlen sind ein Warnsignal, aber kein Grundrauschen von Alarmglocken.

Sie markieren einen **neuen Normalzustand**, in dem Unternehmensinsolvenzen weder Kuriosum noch Weltuntergang sind, sondern ein objektiver Indikator für strukturelle Herausforderungen.

1.2 Statistik als Thermometer, nicht als Urteil

Die **Insolvenzstatistik** eignet sich hervorragend als **Thermometer**, doch als Richter taugt sie eher weniger. Wenn die Zahl der Insolvenzen steigt oder fällt, sagt das zunächst nichts darüber aus, *warum* ein einzelnes Unternehmen gescheitert ist oder *wer* die Verantwortung trägt.

In der Vergangenheit wurden Firmenpleiten nicht selten moralisch aufgeladen diskutiert, als Zeichen von Unternehmer-Versagen, Gier oder politischem Missmanagement.

Im aktuellen Diskurs hingegen überwiegt ein nüchterner, analytischer Blick: Die Zahlen werden als Fieberkurve verstanden, nicht als Schuldspruch.

So betonte der VID in seiner Jahresbilanz 2024 zwar den deutlichen Anstieg der Fälle, warnte jedoch zugleich vor Übertreibungen und Alarmismus. Schließlich liege das Niveau trotz Zunahme „weiterhin weit unter früheren Krisenjahren“.

Anders gesagt: Ein Thermometer, das von 36 auf 37°C klettert, signalisiert erhöhte Temperatur, aber noch kein schweres Fieber.

Gerade diese differenzierende Sichtweise gilt es herauszustellen. Jede Insolvenz ist zwar tragisch für die Betroffenen (Unternehmer, Mitarbeiter, Gläubiger) doch aus systemischer Perspektive sind Insolvenzen zunächst ein bereinigender Prozess, der ineffiziente oder überschuldete Strukturen beendet und Raum für Neues schafft.

Die Statistik darüber verrät uns Trends und **ökonomische Problemzonen**, aber sie enthält kein moralisches Urteil über Fleiß oder Fähigkeiten der Unternehmer.

Insolvenz als Messpunkt bedeutet daher, dass wir die Temperatur der Wirtschaft messen, ohne voreilige Schlüsse über die „Krankheit“ einzelner Unternehmen zu ziehen. Diese Trennung von Messung und Wertung zeigt sich auch daran, dass politische oder juristische Be-

wertungen von Insolvenzen zunehmend vorsichtig formuliert werden.

War früher bei jedem Anstieg sofort von „*Insolvenzwellen*“ und alarmierenden Signalen die Rede, hört man nun häufiger den Begriff „*Normalisierung*“. Damit ist gemeint, dass nach einer Phase künstlicher Stabilisierung (z.B. durch Aussetzung der Insolvenzantragspflicht 2020/21 oder massive Hilfspakete) nun wieder das übliche Marktausscheidungs-niveau erreicht wird.

Doch dieser Begriff kann missverstanden werden: „**Normal**“ ist **hier kein Werturteil**, sondern ein statistischer Bezugspunkt.

Wenn heute jemand sagt, die Insolvenzzahlen normalisierten sich, klingt das zwar nüchtern, aber dahinter stehen Einzelschicksale und verlorene Existenzen.

Normal im Sinne von *erwartbar* bedeutet nicht *normal* im Sinne von *unbedenklich*. Daher ist es wichtig, Insolvenzdaten sachlich zu deuten, ohne die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen jedes einzelnen Falls zu verharmlosen.

Für die **V.F.E.G.** (unsere fiktive Beobachtungsinstanz) ist dieser Punkt zentral, denn wir lesen die amtlichen Zahlenreihen wie ein Thermometer, ohne moralinsauren Unterton.

Die Insolvenzstatistik zeigt uns z.B., dass **2024 etwa 170.000 Arbeitsplätze** direkt von Unternehmenspleiten betroffen waren. Das ist ein harter Indikator dafür, wo im System Druck herrscht.

Aber die Statistik schreit nicht nach Schuldigen; sie fragt nicht, ob Managementfehler oder äußere Zwänge die Ursache waren.

Diese Differenzierung (Messen statt Urteilen) entspricht dem *institutionell-distanzierten Ton*, den wir hier wahren: Keine Skandalisierung, keine Schuldzuweisung, sondern eine sachliche Bestandsaufnahme der **wirtschaftlichen Vitalparameter**.

Insolvenzen sind einer dieser Parameter. Sie machen Schwachstellen sichtbar, ohne selbst schon die Erklärung dafür zu liefern. Genau deshalb beobachten wir sie so genau.

1.3 Der Begriff „Normalisierung“ und seine Missverständnisse

Seit die Insolvenzzahlen wieder anziehen, geistert das Schlagwort von der „**Normalisierung**“ durch Presse und Politik.

Gemeint ist meistens. Dass nach außergewöhnlich niedrigen Werten in den Jahren der Pandemiehilfen wir nun zum Durchschnitt der Vor-Pandemie-Jahre zurückkehren. Tatsächlich lagen die Unternehmensinsolvenzen in Deutschland zwischen 2015 und 2019 relativ konstant um die 20.000 pro Jahr, ein Niveau, das 2024 mit 21.812 Fällen erstmals wieder leicht überschritten wurde.

In diesem statistischen Sinne ist die „Normalisierung“ tatsächlich greifbar. Die außergewöhnliche Ruhe am Insolvenzgericht, die durch Moratorien und Hilfspflichten erreicht wurde, ist vorbei. Die alten Marktgesetze gelten wieder. Das Scheitern ist nun wieder Teil des wirtschaftlichen Alltags. Doch der Begriff ist tückisch.

Missverständnis Nummer 1:

Normalisierung heißt Entwarnung.

Wer das hört, könnte annehmen, es sei alles in bester Ordnung, die Krise vorüber, Business as usual.

Das Gegenteil ist richtig: Die Rückkehr zum Normalmaß an Insolvenzen bedeutet, dass viele der zuvor künstlich am Leben gehaltenen Unternehmen jetzt aufgeben müssen. Es ist normal im Sinne von statistisch erwartbar, aber es ist kein Anlass zur Beruhigung, wenn hunderte Betriebe monatlich Insolvenz anmelden. Vielmehr zeigt dieser „Normalzustand“ ungeschminkt die strukturellen Probleme, die vorher verdeckt waren.

WENN DER NIEDERGANG BEARBEITET WIRD, GILT ER BEREITS ALS GEORDNET.

Insolvenz erscheint oft als Ereignis: ein Antrag, ein Beschluss, eine Meldung, ein Aktenzeichen.

Die verwaltete Pleite betrachtet sie als Prozess. Als Messpunkt eines Systems, das wirtschaftliche Erschöpfung registriert, sortiert, erklärt und anschließend routiniert weiterbearbeitet.

Der Band untersucht, wie Betriebe verschwinden, ohne Schlagzeilen zu erzeugen. Wie Geschäftsaufgaben statistisch verblassen.

Wie Aktenlage die Sachlage verdrängt. Wie Zuständigkeiten wandern, Entscheidungen liegen bleiben und formale Korrektheit wichtiger wird als Wirkung.

Im Zentrum steht eine Ökonomie der Erschöpfung: Fixkosten, Liquiditätsdruck, Bürokratie als Parallelbetrieb, Plattformabhängigkeit, Blackbox-Entscheidungen und der stille Rückzug jener, die irgendwann nur noch funktionieren.

Die V.F.E.G. protokolliert diese Vorgänge mit trockener Präzision. Keine Schuldtafel. Keine Rettungsformel. Kein wirtschaftspolitisches Trostpflaster. Der Befund ist viel nüchterner: Ein Land kann lernen, mit dem Scheitern zu arbeiten, bis der Niedergang selbst zum Verwaltungsgegenstand wird.

Ein satirisch-analytischer Warnbericht über Insolvenz, Wirtschaft, Einfalt und die stille Kunst, Probleme so lange zu bearbeiten, bis sie wie Ordnung aussehen.

**Aus der Reihe
„Die bewusste Verblödung“**

**SATIRE
GESELLSCHAFTSANALYSE
GEGENWARTSKULTUR**

**DE: € 17,99
AT: € 18,50**

